

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.  
LANDESVERBAND MITTEL RheIN

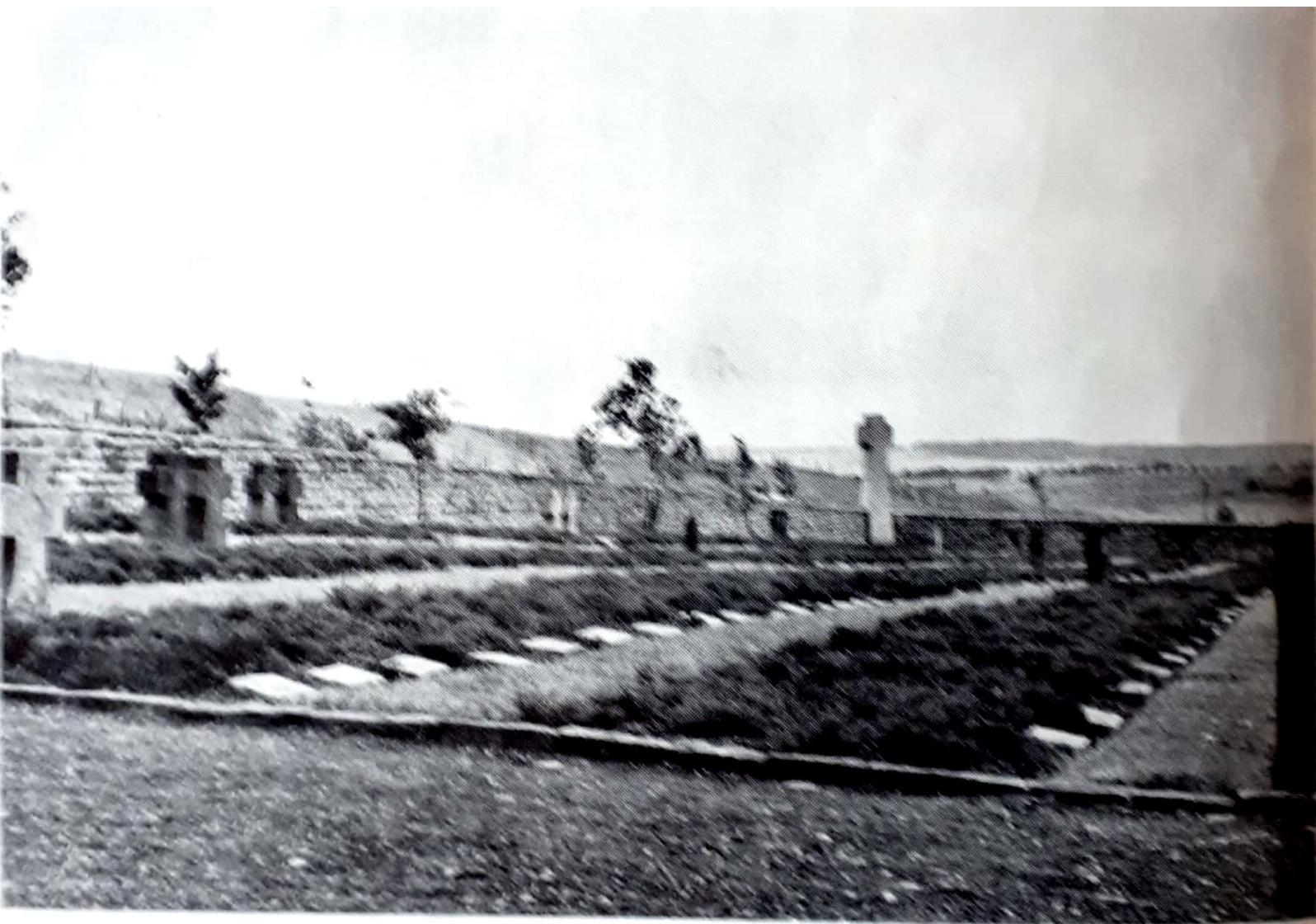
EINWEIHUNG  
DES EHRENFRIEDHOFES  
GONDELSHEIM KREIS PRÜM

am Sonntag, dem 27. Juli 1958, vormittags 11 Uhr.

1. Trauermarsch.
2. Weiherede: Regierungs-Vizepräsident Schulte.
3. Chor: Da pacem — Stockhausen.
4. Kirchliche Weihen durch die Geistlichen beider Konfessionen.
5. Chor: Jesus, meine Zuversicht — Joh. Seb. Bach.
6. Übergabe des Ehrenfriedhofes durch den Vorsitzenden des VDK,  
Landesverband Mittelrhein.
7. Chor: Auferstehen — Graun.
8. Das Lied vom „Guten Kameraden“ — Kranzniederlegungen.

*Mitwirkende:* Musikverein Büdesheim,  
Männergesangverein und  
Frauenchor Prüm.

Um 10 Uhr finden in der Pfarrkirche Gondelsheim ein katholischer und in der  
Schule ein evangelischer Trauergottesdienst statt.



*Blick von der Ehrenhalle über das Gräberfeld.*

## EHRENFRIEDHOF GONDELSHEIM KREIS PRÜM

Der Ehrenfriedhof liegt in Gondelsheim, im östlichen Teil des Kreises Prüm. Das kleine Dorf hat eine malerisch schöne Lage am Rande der geologisch bekannten Prümer Kalkmulde. Im Hintergrund dehnt sich ansteigend bis zu einer Höhe von 670 m ein weites, wildreiches Waldgelände aus. Das Dorf gruppiert sich um die altehrwürdige, spätgotische Kirche, die kunstgeschichtlich von Bedeutung ist.

Urkundlich wird Gondelsheim zuerst erwähnt im Prümer Urbar, dem Güterverzeichnis der Abtei Prüm, aus dem Jahre 893 als „Gundesdorpt“. Aber schon früher bestand hier eine keltische und später eine römische Siedlung, wahrscheinlich eine heidnische Wallfahrtsstätte. Wie aus aufgefundenen Ziegelsteinen und Resten einer Heizanlage festgestellt wurde, ist die Kirche auf der Stelle eines römischen Gebäudes errichtet worden. In christlicher Zeit wurde die Kirche unter das Patrozinium römischer Märtyrerinnen, der hl. drei Jungfrauen: Fides, Spes und Caritas gestellt. Aus der heidnischen wurde somit eine christliche Wallfahrtsstätte. Die ursprüngliche Kirche ist 1520 bis 1530 zu ihrer heutigen äußeren Gestalt erweitert worden. Wie die meisten umliegenden Dörfer des Kreises Prüm gehörte auch Gondelsheim zur Fürstabtei Prüm und wurde mit dieser im Jahre 1576 dem Kurfürstentum Trier einverleibt.

Leider hatte das Dorf am Ende des letzten Krieges außerordentlich schwere Schäden erlitten. Im Sommer 1944 wurde am Bahnhof ein Personenzug und im Herbst 1944 an derselben Stelle ein Militärzug von Tieffliegern beschossen, wobei viele Soldaten und Zivilpersonen getötet und verletzt wurden. Im September 1944 begann der erste Artillerie-Beschuß auf das Dorf. Die Bevölkerung wurde evakuiert, kehrte aber bereits in den nächsten Monaten wieder zurück. Der Beschuß dauerte mit einer kurzen Unterbrechung während der Rundstedt-offensive bis zum 2. März 1945 an. Weihnachten 1944 wurde das Dorf mit einem Bombenteppich belegt und eine marschierende Truppe mit Bordwaffen angegriffen. Von den im Dorf einquartierten Soldaten wurden dabei viele getötet. Der schwerste Beschuß begann am 9. Februar 1945. An diesem Tag wurde frühmorgens in der Kirche die letzte hl. Messe gefeiert. Kurz danach setzte der

Beschuß ein, der bis Anfang März anhielt. Die Kirche wurde bis auf einige Mauerreste vollständig zerstört. Zahllose Einschläge von Granaten zertrümmerten das Dach und das Innere der Kirche restlos. Das äußerst wertvolle spätgotische Netzgewölbe lag zertrümmert am Boden. Geborsten und gestürzt waren die Säulen, vernichtet die großen kunstvollen Altäre. Vom Turm wurde der obere Mauerteil fast zur Hälfte weggerissen. Die Umgebung der Kirche war von Granaten aufgewühlt. Die unter Naturschutz stehende Baumgruppe aus 5 alten Linden, von denen die älteste einen Umfang von 5,60 m und ein Alter von ca. 500 Jahren hatte, eine Zierde des Kirchhofplatzes, war ebenfalls vernichtet. Von den 25 Häusern und Wirtschaftsgebäuden wurden 11 durch Phosphorgranaten in Brand geschossen und brannten völlig aus. Die übrigen Gebäude erlitten durch Artilleriebeschuß große Schäden. Weite Flächen in Feld und Wald waren vermint, so daß sie lange Zeit für die Bewirtschaftung ausfielen. Besonders beklagenswert waren die Verluste an Menschenleben.

Die heftigen Kämpfe um das Dorf verursachten auch große Verluste bei der kämpfenden Truppe. Der Kommandeur der 18. Grenadier-Division ließ daher an der jetzigen Stelle des Ehrenfriedhofes eine Begräbnisstätte für die gefallenen Soldaten anlegen. Das Grundstück stellte der Landwirt Peter Meyer zur Verfügung. Nach dem Einmarsch der Amerikaner am 4. März 1945 bargen die Dorfbewohner die Leichen der gefallenen Soldaten, die überall auf den Feldern und im Wald lagen und begruben sie auf dem Friedhof. Die Bergung der gefallenen Soldaten mußte wegen der unübersichtlichen Minenfelder unter größter Lebensgefahr ausgeführt werden. Der Pfarrer und die Pfarrjugend übernahmen die Pflege der Gräber, welche immer mit Blumen und Kränzen geschmückt waren. Im Jahre 1951 wurden vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die im weiteren Umkreis in der Feldmark zerstreut liegenden Einzelgräber aufgehoben und die Gefallenen auf dem Soldatenfriedhof beigesetzt. Mit dem Ausbau des Ehrenfriedhofes in seiner jetzigen Gestalt wurde 1954 durch die Landesregierung Rheinland-Pfalz in Verbindung mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge begonnen. Die Entwurfsbearbeitung sowie die Überwachung der Bauarbeiten lag in den Händen des Gartenarchitekten Klaus Karnatz, Trier. Die den Friedhof umgebende Mauer wurde aus bodenständigen Bruchsteinen in handwerklicher Mauertechnik ausgeführt. In der Ehrenhalle unter dem Lindenbaum sind Tafeln mit den Namen der Gefallenen angebracht.

An die im Osten Gefallenen mahnt eine Tafel mit der Inschrift:

„An jedem Grabe, das wir hier hüten,  
gedenken wir jener unserer Brüder in der Ferne,  
die namenlos in einem uns fremden Grabe ruhen.“

Die Einzelgräber sind gekennzeichnet durch Namensteine. Außer einigen in Gruppen angeordneten Kreuzen ragt in der rechten Ecke des Friedhofes ein Hochkreuz mahnd empor. Die einheitlichen Namensteine und die gleichmäßige Erika-Bepflanzung der Gräber sollen die Schicksalsgemeinschaft und Kameradschaft der Gefallenen zum Ausdruck bringen. So bietet der Friedhof ein Bild der Ruhe und Geschlossenheit. Die Mauer ist mit Bäumen und Sträuchern umpflanzt. Der Zugang zum Friedhof wird nach Aufhebung des jetzigen Feldweges durch einen Pfad aus einzelnen in Rasen gebetteten Natursteinplatten ersetzt. Auf dem Friedhof ruhen 438 Krieger, unter ihnen 74 Unbekannte.

Möge dieser Ehrenfriedhof für die Angehörigen der Gefallenen ein Stück Heimat sein, wo sie in stiller Zwiesprache mit ihren Toten Trost finden in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit.

Für uns alle ist auch dieser Ehrenfriedhof ein sprechender Zeuge des furchtbaren Unglücks, das der vergangene Krieg über diese Gegend, über das Dorf und über ganz Deutschland gebracht hat, eine Mahnung zur Eintracht und Friedensliebe.

Pflege und Erhaltung des Friedhofes ist für uns alle eine Ehrenpflicht und darüber hinaus im Gedenken an die Gefallenen ein Gebot christlicher Liebe.

„Wenn ich die Sprache der Menschen und der Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“ (1. Kor. 13).

Zur Einweihung am 27. Juli 1958.

An die im Osten Gefallenen mahnt eine Tafel mit der Inschrift:

„An jedem Grabe, das wir hier hüten,  
gedenken wir jener unserer Brüder in der Ferne,  
die namenlos in einem uns fremden Grabe ruhen.“

Die Einzelgräber sind gekennzeichnet durch Namensteine. Außer einigen in Gruppen angeordneten Kreuzen ragt in der rechten Ecke des Friedhofes ein Hochkreuz mahnend empor. Die einheitlichen Namensteine und die gleichmäßige Erika-Bepflanzung der Gräber sollen die Schicksalsgemeinschaft und Kameradschaft der Gefallenen zum Ausdruck bringen. So bietet der Friedhof ein Bild der Ruhe und Geschlossenheit. Die Mauer ist mit Bäumen und Sträuchern umpflanzt. Der Zugang zum Friedhof wird nach Aufhebung des jetzigen Feldweges durch einen Pfad aus einzelnen in Rasen gebetteten Natursteinplatten ersetzt. Auf dem Friedhof ruhen 438 Krieger, unter ihnen 74 Unbekannte.

Möge dieser Ehrenfriedhof für die Angehörigen der Gefallenen ein Stück Heimat sein, wo sie in stiller Zwiesprache mit ihren Toten Trost finden in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit.

Für uns alle ist auch dieser Ehrenfriedhof ein sprechender Zeuge des furchtbaren Unglücks, das der vergangene Krieg über diese Gegend, über das Dorf und über ganz Deutschland gebracht hat, eine Mahnung zur Eintracht und Friedensliebe.

Pflege und Erhaltung des Friedhofes ist für uns alle eine Ehrenpflicht und darüber hinaus im Gedenken an die Gefallenen ein Gebot christlicher Liebe.

„Wenn ich die Sprache der Menschen und der Engel rede, hätte  
aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“ (1. Kor. 13).

Zur Einweihung am 27. Juli 1958.